

Auf der Klinik Eißelsberg in Wien wurden bisher 22 Personen wegen Herzverletzung operiert, von denen zehn geheilt wurden. Die Mortalität betrug 54 Prozent.

Der Jüngling mit den vier Ehefrauen. Wie aus Kolozsvár gemeldet wird, erfolgte dort die Verhaftung eines 23jährigen Reisenden namens Jzsa, der bereits im Alter von 16 Jahren mit einem reichen Kassaer Mädchen die Ehe geschlossen, sich 19jährig in Debrecen, ohne geschieden zu sein, mit einem Fräulein Maria Bogány zum zweiten Male verheiratet hatte und kurz darauf in Kolozsvár mit einer reichen älteren Dame die dritte Ehe eingegangen war. Obgleich der hoffnungsvolle junge Mann nun doch schon in Ungarn, Rumänien und der Tschecho-Slowakei ein trauriges Heim gegründet hatte, hielt er es für nötig, mit einer Kaufmannstochter in Szatmár ein viertes zu eröffnen. Als die Müdigkeit verjübelt war, klagte die neue Frau auf Scheidung, nach deren Aussprechung der Schwiegervater, dem die ständigen Reisen Jzsa selbst bei dessen Beruf verdächtig waren, den Ehemann wegen Versuchs der Tötung beschuldigte, und auf Grund einer Anzeige der Kolozsvärer Gattin erfolgte die Verhaftung.

Mordversuch aus Eifersucht. Der in Szereb wohnhafte 23jährige Bauer Johann Mikulik stieß seine 18jährige Frau in den Hofbrunnen, da sie trotz seiner wiederholten Bitten und Drohungen die Beziehungen zu ihrem Liebhaber nicht abgebrochen, sondern alle diesbezüglichen Vorwürfe des Ehemanns nur mit einem heftigen Gescher beantwortet hatte. Der Sturz ins kalte Wasser hat zwar der jungen Frau nichts geschadet, doch ist gegen der Ehemann das Verfahren wegen versuchten Mordes eingeleitet worden.

Gold- und Silbererzeugung IV., Barmegreutca sic e u. Raffinstunden von 9 bis 5 Uhr.

Wetterbericht. Die Witterungslage ist in Ausgestaltung begriffen. Von Norden und Süden bringen Depressionen den Luftdruck stark zum Sinken, wobei ein Maximum nach Südosten, das andere nach Nordwesten abgebrängt wurde. Die Temperatur liegt auf dem Kontinent, wo das Wetter überwiegend trüb, aber trocken ist, im allgemeinen noch unter dem Gefrierpunkt. In Ungarn ist die Bevölkerung allgemein, Niederschläge gab es nur in unbedeutenden Mengen. Die Temperatur stieg auch tagsüber kaum über den Nullpunkt; in der Nacht betrug das Minimum meistens - 6 Grad. Prognose: Zu Niederschlägen neigend, Temperatur um den Gefrierpunkt, später Erwärmung.

### Die Heilquelle.

Von Parlamentsarzt Dr. Béla Mikódi.

Von der Schwurplatzbrücke, die den Donauström mit einem einzigen, herrlich freischwebenden Bogen überspannt, blickt man in diesem selten strengen Winter ein unergleichlich schönes Bild. Als ich vor kurzem in den Morgenstunden auf der Brücke stand, breitete sich vor mir nach Norden die leblose, weißschimmernde Eisfläche aus, die den Strom lückenlos bedeckte. Der Eisstoß stand seit Wochen und hat sich wohl ohne Unterbrechung bis zum Quellgebiet des mächtigen Stromes hingezogen. Ein ganz anderes Bild bot sich nach Süden hin dar. Ungefähr 100 Meter setzte sich der Eisstoß südlich von der Brücke fort, dort aber endigte er im unregelmäßigen Gaden, und eisfrei lag der Strom bis zur Spitze der Uspelinzel, von wo der Eisstoß wieder begann. Auf dem eisfreien Gebiet aber wimmelte es im Wasser, am Eisrand und in der Luft von vielen tausend Vögeln. Silberweiße Möwen kreisten in eleganten Spiralen, ungläubliche Mengen von Wildenten und anderem Vogelwild schwammen in kleinen Gruppen auf dem Wasser, oder reihenweise am Eisrand. Ist es Zufall, Instinkt oder durch Generationen vererbtes Wissen, das das Vogelwild im strengen Winter, wo Seen und Flüsse im ganzen Lande fest zufrieren, in die Mitte einer Großstadt treibt, weil sie hier allein eisfreies Wasser finden? Und warum ist die Donau hier eisfrei und war es seit Menschengedenken?

Die Frage ist leicht beantwortet. Am Fuße des Blocksberges entspringen zahlreiche heiße Quellen, einige sogar auch im Donaubett, diese lassen das Wasser auf dem Gebiete zwischen Schwurplatz- und Franz-Josef-Brücke nicht zufrieren. Sagt sich der Eisstoß, von oben kommend, über diese Fläche, so schmilzt er bald ab. Die vom Erdinnern kommende Wärme schafft hier die eisfreie Fläche. Sie durchkreuzte beim Bau der Brücke auch die Berechnungen der Techniker, brachte am Dfner Brückenpfeiler die zur Isolierung der Feuchtigkeit aufgelegte Erdschicht zum Schmelzen, worauf der obere Teil des Pfeilers sich zu bewegen begann. Damals mußten die in der Nähe des Pfeilers entspringenden Heißquellen abgefaßt und zum Teil verschüttet werden. Ganze Ladungen mit Zement gefüllter Säcke wurden auf die Quellenmündungen gelegt, die zu Zementmauern erstarrten und so die Mündungen verstopften. Eine der Quellen jedoch wurde freigelassen. Tief in das Innere des Dfner Brückenpfeilers zieht sich von Süden eine aus rauhen Granitquadern gebildete Höhle, von deren Innern ein Schacht und eine Leitung zur Quelle führen, die den Namen Hungariaquelle erhalten hat. Sie ist im Besitz der Hauptstadt. Es ist dieselbe Quelle, die früher von der Bergwand in Manneshöhe aus einfachem Rohr ausfloß. Eigentlich mehr trüpfelte, denn sie war nicht so wasserreich wie jetzt, wo sie auf einem tieferen Niveau gefaßt wurde. Ich erinnere mich, wie in den Morgenstunden Schwabinnen aus dem Dfner Gebirg bei der Quelle sich fleißig einfanden, weil das Wasser als gar heilkräftig im Volk bekannt war. Die Wissenschaft kümmerte sich wenig um diese Wasser, in den Vorlesungen an der Universität lernte ich sie als Strahlthermen kennen, was besagen will: die Quellen am Fuß des Blocksberges führen heißes Wasser, das sonst keine besonderen Eigenschaften aufweist. Diese Wasser, genauer, die Hungariaquelle aufzusuchen, wanderte ich an dem bitterkalten Wintermorgen nach Ofen.

Ueber diese Quelle wird nämlich seit zwei Jahren viel gesprochen. Als ich einem Patienten eine Trinkkur empfahl, erklärte dieser, er wolle die Brückenquelle in Ofen aufsuchen, die ihm ein Freund mit ähnlichem Leiden geraten hatte. Ich erkundigte mich bei ihm und bei andern nach dem Erfolg, er wurde als glänzend geschildert. Die Besucher der Quelle konnten von der

Menge, die sie alltäglich belagert, nicht genug erzählen. Ich weiß, daß die medizinische Wissenschaft fast ausschließlich eine Erziehungswissenschaft ist, daß Volksmittel und Volksheilmittel, wie Quecksilber, die Anwendung der Chinarinde, des Fingerhutkrautes (Digitalis), der Gifte der Pfeilspitzen usw., unsere wichtigsten Arzneimittel geliefert haben. Die Kenntnis der Mineralwässer und Heilbäder zumal aber ist fast ausschließlich vom Volk ausgegangen, und die Ärzte haben sie approbiert, oft ohne für ihre Heilwirkung eine Grundlage finden zu können. Der „Brunnengeist“ ist sehr oft erst in der jüngsten Zeit im Radiumgehalt der anscheinend reinen Warmwasserquellen (Gastein) erkannt worden. Das Publikum der ungarischen Hauptstadt, das infolge der Grenzsperrre und des Wertfalles unserer Währung keine Heilquellen des Auslandes aufsuchen konnte, bedurfte dringend eines Ersatzes. Dem Anscheine nach glauben breite Schichten des Publikums, einen solchen in dieser Quelle gefunden zu haben, und es interessierte mich, zu erfahren, ob dieser Glaube eine Grundlage habe.

An Stelle der offenen Quelle, deren Wasser noch vor einem Jahr eine alte Frau ausshenkte, findet sich jetzt auf der Südseite des Dfner Pfeilers der Schwurplatzbrücke ein hübsches niederes Gebäude. Im Mittelraum eine Vertiefung, in dieser der Brunnen mit breiter Marmorschale. Der ganze Raum ist peinlich rein, von der etwa 40 Grad warmen Quelle angenehm durchwärmt. Einige Bänke sind dicht besetzt, Männer und Frauen aller Stände sitzen friedlich nebeneinander; vor dem Brunnen wartende Automobile beweisen, daß auch die wohlhabende Klasse vertreten ist. Ich erlege den bescheidenen Obulus, worauf mir von der Quelle ein großes, etwa einen halben Liter enthaltendes Glas eingehenkt wird. Das warme Wasser ist geruchlos, angenehm und schmackhaft. Ich setze mich auf die Bank zu den übrigen, und da Kranke mitteilhaft sind, bekomme ich bald die Leidensgeschichten zu hören. Zumeist Blasen- und Nierenleiden, bei denen die Trinkkur nach den Erzählungen schöne Erfolge erzielt, dann auch Magen-, Darmkrankheiten, Gichtiker, stillende Frauen und blasse, an englischer Krankheit leidende Kinder. Man müsse zumindest einen halben Liter morgens auf nüchternen Magen trinken. Das Wasser rege die Darm- und Nierenfunktion an und beseitige die Schmerzen. Die meisten haben auch die anderen Heilquellen der Hauptstadt, das Wasser der Margareteninsel, der Stadtwaldchenquelle, des Lukasbades versucht, dort aber mit der Trinkkur keine solchen Wirkungen erzielt. Sie trinken dieses Wasser drei, vier Wochen lang und erklären, daß sie dann auf Monate von ihren Schmerzen befreit seien und sich viel wohler fühlen. Bald erkennt man die Neuropathen, sie sind es, die die Wirkungen der Quelle am wortreichsten schildern, ihre angeblichen Krankheiten heißt die Massensuggestion. Vor einem besonderen Ausschank werden mitgebrachte Gefäße gefüllt; hier drängt sich eine Menge von Leuten, die das Wasser für ihre Kranken, die in der Winterkälte nicht kommen können, heimtragen. Das Publikum behauptet, wenn das Wasser nicht an der Quelle getrunken wird, habe es viel weniger Wirkung. Nach den Angaben der Angestellten kommen jetzt im Winter etwa 3000 Personen täglich, im Sommer erhöht sich die Zahl bedeutend.

Ich versuchte, die von mir gefundenen Tatsachen objektiv zu schildern, und will hinzufügen, daß ich an mir selbst die behauptete anregende Wirkung auf Darm- und Nierenfunktion ebenfalls erfahren habe.

Die Quelle enthält Kalk, Lithium, geringe Mengen von Bittersalzen, Spuren von Phosphor und Jod. Das 40 Grad warme Wasser ist absolut rein und keimfrei, die Bittersalzsipuren verleihen dem Wasser eigenartigerweise einen vollen und angenehmen Geschmack.

Nun entspringen ähnliche Quellen in großer Zahl auf dem Gebiet der Hauptstadt und mit Ausnahme jener, die für die Bäder gebraucht werden, steht die Benützung der Quellen dem Publikum frei. Selbstverständlich hat die Frequenz der meisten Quellen, die zum Trinken benützt werden, abgenommen, die der Quelle im Brückenpfeiler aber sich immens vermehrt. Ist das Massensuggestion, oder ist die vom Publikum ganz spontan gewählte und als heilkräftig anerkannte Tatsache verschieden von den vielen anderen ganz ähnlich zusammengesetzten Quellen? Die Wissenschaft hat diese Frage schon vor einem Dezennium beantwortet. Professor Julius Wessely, der Leiter unserer radiologischen Anstalt, hat die Budapest Quellen auf ihren Radiumemanationsgehalt untersucht und über seine Ergebnisse in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften Bericht erstattet. Er stellt fest, daß, wie zu erwarten war, die meisten dem Dolomit entspringenden Heißquellen ziemlich geringe Radiumemanation aufweisen. Ganz überraschenderweise zeigten die Quellen am Fuß des Blocksberges stärkere Radioaktivität, zwei Quellen aber: die Rákócziquelle, die mit anderen Quellen das Rákóczi mit Wasser versorgt, und die Quelle im Brückenpfeiler, gehören zu den aktivsten Quellen von Europa. Joachimsthal, Gastein, Ischia besitzen größeren Emanationsgehalt, mit allen anderen Quellen aber nehmen unsere den Wettbewerb hinsichtlich des Emanationsgehalts auf. Diese Feststellung des ungarischen Gelehrten blieb ziemlich unbeachtet, sie dürfte auch kaum dem großen Publikum zur Kenntnis gelangt sein, obwohl es mit untrüglichen Instinkt und ohne jede Unterweisung von medizinischer Seite genau die Quelle wählte, die sich auch bei der Untersuchung als die kräftigste erwiesen hat. Die Rákócziquelle, die noch mehr Emanation enthält, ist für das Publikum unzugänglich.

Die heißen Quellen von Budapest entstammen einem gemeinsamen Becken. Warum sind nun einzelne Quellen durch Emanation und Heilkraft besonders ausgezeichnet? Woher kommen überhaupt diese Quellen?

Mehr als eine halbe Million Hektoliter Thermalwasser entspringt täglich dem heißen Erdinnern in Budapest. Auf einer

12 Kilometer langen Linie, von Aquincum bis zum Südfuße des Blocksberges, sind diese Quellen angeordnet: nördlich die karawornen Quellen von Aquincum, Kerekcsarda und Arpadbad, am Josefberg die Warmquellen des Lukas-, Kaiser- und Königsbades, schließlich die Quellen des Blocksberges (Rakoz-, Rüdös-, Gellértbad, Hungariaquelle). Woher kommt denn dieser mächtige und wimmer verriegende Strom, weshalb sind die einzelnen Quellen verschieden: bald lau, bald heiß, geruchlos, oder nach faulen Eiern riechend, und einige wenige emanationshaltig?

Ein Teil der Geologen und Balneologen vertrat den Standpunkt, daß die ungarische Hauptstadt über einer tiefreichenden Erdspalte liege. Dem heißen Erdinnern entstammend, also vulkanischen Ursprungs, sollen die Wasserdämpfe sich in den Gesteinsspalten niederschlagen und als heiße Quellen zutage kommen. Aber der berühmte ungarische Brunnenbohrer Wilhelm Zsigmondy vertrat schon vor 60 Jahren auf Grund seiner praktischen Erfahrungen die Auffassung, daß die Heißquellen den Niederschlägen der Dfner Berge entstammten. Die neueren Forschungen, namentlich die Ergebnisse unseres hervorragenden Geologen Professors Schafarik bestätigen vollumfänglich diese Ansicht. Ich selbst habe, wie so viele fröhliche Touristen, die herrliche Wald- und Gebirgsgegend bis Visegrád und Eßtergom wiederholt zu Fuß durchwandert. Mit Ausnahme der vulkanischen Laven der Berge zwischen Visegrád—Eszentendre und des 700 Meter hohen Dobogó besteht das ganze Dfner und Pflizer Mittelgebirge aus Dolomiten und Kalken des Trias. Man wandert stunden- und stundenlang in den bewaldeten Bergen, ohne auch nur eine einzige Quelle sehen zu können. Tiefe Gräben durchschneiden die Abhänge, sie beweisen, daß die Niederschläge sofort ablaufen und mit Angewandtheit dem Lehmboden der Bergwände tief aufreißen. Auf dem Schwabenberg und Johannesberg finden wir das gleiche, nur sind die Gräben mit Steinbauten und Reifig gesichert, um die Erosion aufzuhalten. Die Gräben sind auch die Sammelbecken weiterer Gebiete, wie der Teufelsgraben, sind im Sommer vollkommen trocken. Während sonst überall der Waldboden die Feuchtigkeit aufspeichert und in Quellen zutage treten läßt, scheint auf dem ganzen weiten Gebiet von hier bis Eßtergom alles Wasser, jede Quelle zu verschwinden. Ein riesengroßer verzauberter stummer Wald, dem das Leben, das Murmeln der Quellen und Plätschern der Bäche fehlt. Kann uns die Geologie, die Erforschung des Baues unserer Heimatberge darüber aufklären, was die Ursache dieser eigenartigen Erscheinung ist?

Das älteste Kapitel der Entstehungsgeschichte unseres Heimatbodens, über das die Geologie uns zu berichten weiß, reicht bis zur Periode des Trias zurück. Es ist das die Periode, die nach der archaischen Urzeit und dem paläozoischen Altertum das Mittelalter der Erdgeschichte einleitet. An der Stelle von Buda-pest findet sich ein leichtes tropisches Meer mit einer reichen Korallenfauna. Den Meeresgrund bildet der von Schafarik bei Szekesfehervár nachgewiesene Granit. Auf diesem bauen die Korallen Atolle, wie noch heute in der Südsee, und in dem Maße, wie der Meeresboden sinkt, bauen die Korallen ihren Riff höher, so daß er immer bis zur Oberfläche reicht. Blocksberg, Schwabenberg, Johannesberg, Dreihotterberg, Nagyhely, Pilis und wie die Berge der Dfner Seite alle heißen, erreichen langsam die Oberfläche und dienen als Siebelung der immensen Urferne. Das Material des Gebirgsstocks ist grauer Dolomit: Kalk- und Magnesiumcarbonat zu gleichen Teilen. Zur selben Zeit bildeten sich auch die mächtigen Dolomiten Südtirols, deren Gebirgsstock jedoch besser erhalten blieb. Die chemische Struktur des von den Korallen auf unserem Boden erbauten Gesteines ändert sich später, die Magnesiumsalze verschwinden, die Korallen bauen ihr Gehäuse aus reinem Kalk. Die Kruppe auf der Spitze des Johannesberges besteht aus diesem Dachsteinkalk. Dann sinkt die Umgebung dieser Bergwelt in die Tiefe, die Berge selbst bilden in den nun folgenden Epochen der Jura und Kreide Festland. Die atmosphärischen Einflüsse zerstören einen großen Teil des Massivs. Erst zu Beginn der geologischen Neuzeit, im Tertiär finden wir abwechselnd Süßwasser- und Meeresablagerungen auf dem Dolomit. Süßwasserkalk, Kohlen (Nagyhovácsi), Kalk, Mergel, Kiesel und Ton lagern sich abwechselnd auf dem Gestein ab. Im Oligozän taucht das Dfner Gebirge wieder aus dem Meere auf, und es folgten im Miozän die mächtigen vulkanischen Ausbrüche, die das Visegráder Gebirge schufen.

Auf Grund dieser Angaben der Geologie können wir uns nun die ganz eigenartigen Verhältnisse im Dfner Gebirge und damit auch das Entstehen unserer Thermalwässer erklären. Der auf die Berggippen und benutzten Abhänge fallende Regen und Schnee wird von den wasserdurchlässigen Dolomiten und Kalken, die den Grundstock des Gebirges bilden, aufgesaugt. Wie ein Schwamm füllt sich das Gestein mit Feuchtigkeit, die in die Tiefe sinkt. Die tieferen Abhänge der Berge und die Täler sind aber überall von Mergel und Tonsschichten bedeckt, die das Wasser hermetisch abschließen und nicht zutage treten lassen. Ausnahmen, wie die Quelle am Dikófi, sind äußerst selten. In der Tiefe setzt sich der Gebirgsstock der Dolomiten auch auf die Pester Seite fort, nur ist er dort in große Tiefen gesunken, im Stadtwaldchen erreicht die Bohrung Zsigmondy's die wasserführende Dolomitschicht erst bei einer Tiefe von 900 Metern. Auch hier ist der Dolomit nach oben durch Kohlen- und Tonsschichten hermetisch abgeschlossen. Die kalten Wasser der Niederschläge sinken daher bis zur tiefsten Stelle des Dolomitsockels, erreichen hier die Granitunterlage, deren Spalten unter dem dort herrschenden hohen Druck ausgelaugt werden. Wie tief sinkt das Wasser? Darauf läßt sich aus der Temperatur der Quellen genauer Antwort erteilen, weil ja das Wasser in der Tiefe die Temperatur der Umgebung annehmen muß, und nur festzustellen ist, welche Wärme im

den verschiedenen Schichten herrscht. Bei der Erbohrung des etwa tausend Meter tiefen artesischen Brunnens strömte das Wasser zuerst mit 43 Grad Celsius hervor. Das also war in 930 Metern Tiefe die Schichtenwärme. Drei Monate später, als die ursprünglichen Wasserflöhen abgelaufen und durch neue aus der Tiefe ersetzt waren, zeigte die Quelle eine Temperatur von etwa 74 Grad Celsius, die sie auch heute aufweist.

Aus diesen Angaben kann man die Tiefe feststellen, aus der unsere Heilquellen stammen. Die Oberfläche zeigt die Temperatur des Jahresmittels, also bei uns 10 Grad, bleiben für 900 Meter Tiefe 33 Grad, d. i. für je 28 1/2 Meter ein Grad Wärmezunahme, was dem normalen Mittel entspricht. Um aber auf 74° C. erwärmt zu werden, muß das Wasser bis nahezu 2000 Meter Tiefe sinken. Aus diesen Tiefen kommen also unsere Quellen. Als der linksufrige Teil des Gebirgsstockes in die Tiefe sank, entstanden im Dolomitmassiv mächtige Spalten, aus diesen drang das im Dolomit allseits abgesperrte Wasser zutage. Der Hauptspalt liegt in der Linie Békásmegyer, Dreihotterberg, Bloksberg; in seinem Verlauf treten die Quellen hervor. Dort, wo sie einen längeren Weg in den Mergel- und Tonsschichten zurücklegen, begegnen sie den kalten Grundwassern und erscheinen, mit diesen vermischt, als laue Quellen. Je kürzer der Weg ist, den sie vom wasserführenden Stein bis zur Mündung zurückzulegen haben, um so heißer kommen sie zutage. Es ist nun interessant, daß die erste, uns bekannte Benützung der Osner Quellen in Aquincum, der Bäderstadt der Römer, erfolgte, also im Gebiet der nördlich von der Hauptstadt liegenden lauen Quellen. Die Quelle von Aquincum ist 22-5° C. warm. Es ist kaum anzunehmen, daß die Römer von den südlicher, bis zum Bloksberg entspringenden Heilquellen keine Kenntnis hatten, da ja diese unter dem Königen des Arpadenhauscs als „aquae calidae superiores“ (Lukas- und Kaiserbadquellen) und „inferiores“ (am Bloksberg) allgemein bekannt und benützt waren. Nun war Aquincum die Grenzbesetzung des römischen Reichs und mußte mit der nächsten Festung von Carpis (Egtergoat) in Kontakt bleiben. Das Tal von Börösvár bildet aber eine gradlinige Verbindung dieser zwei wichtigen militärischen Stationen. Für die Anlage von Aquincum waren daher in erster Reihe militärische, dann vielleicht aber auch klimatische Gesichtspunkte ausschlaggebend, weil das Tal bei Aquincum gegen Norden vorzüglich geschützt ist. Aus den folgenden Jahrhunderten der Arpadenzeit erfahren wir, daß beim Kaiserbad die Quellen nicht nur zum Baden, sondern auch zum Treiben einer Mühle verwendet wurden, die berühmt war, weil ihr Wasser auch im Winter nicht zustror. König Matthias förderte den Besuch der Quellen des Kaiser- und Lukasbades und ließ das damals bereits bestehende Reichenbad durch einen gedeckten Gang mit dem königlichen Schloß verbinden. Den mächtigsten Aufschwung verdankt das Bäderwesen der Hauptstadt der Türkenzeit; die Türken ließen nahezu alle Heilquellen fassen und bauten schöne kuppelige Badehallen, die im Lukas-, Kaiser-, Königs-, Reichen- und Rudasbad zum Teil bis heute erhalten sind. Daß das Lukasbad ursprünglich Sufferbad hieß, das Königsbad seinen Namen von einem Besitzer namens König führt, das Kaiserbad von der Familie Mathényi dem Orden der Barabherzigen unter der Bedingung geschenkt wurde, daß das Reineinkommen zur Pflege von unbemittelten Kranken verwendet werde, gehört schon der Geschichte der jüngstvergangenheit an.

Seit nahezu zwei Jahrtausenden wird also der Heilwasserschatz, der in der Gemarkung der Hauptstadt ununterbrochen aus dem Erdinnern strömt, zu Badezwecken verwendet. In der Umgebung einiger Quellen setzt sich auch Schlamm ab, dessen Heilkraft bei rheumatischem Leiden diesen Bädern Weltruf erwarb. Die Quellen wurden namentlich in den letzten Dezennien auch zu Trinkkuren verwendet. Vor den Thermen des Lukasbades, der Margareteninsel, des Stadtwaldchens sind Leitungen angebracht, wo das Publikum das Wasser frei benützen kann. In den Morgenstunden sieht man namentlich in der besseren Jahreszeit die Besucher mit ihren Trinkbechern zu den Quellen wandern, wo sie Karlsbader oder einfache Trinkkuren absolvieren.

Als das Heilprinzip der zu Trinkkuren benützten Quellen wurde deren starker Gehalt an Radiumemanation erkannt, und natürlich sind auch unsere Heilquellen nach dieser Richtung hin gepriift worden. Man versprach sich nicht viel davon. Die Quellen kommen aus dem Dolomit, Radium in nennenswerten Mengen findet sich aber nur in Quellen aus kristallinischen Angesteinen. Die Untersuchung ergab auch, daß die meisten Quellen wohl Emanation enthalten, aber sehr schwach sind. Dies ergab sich auch für die direkt aus der wasserführenden Schicht geböhren Thermen der Margareteninsel und des Stadtwaldchens. Professor Wepelshy, der die Wasser untersuchte, erzählt, er habe zuerst an irgendwelche Fehler in den Messapparaten gedacht, als diese ganz unerwarteterweise bei der Untersuchung der Thermen am Bloksberg überraschend hohe Emanationswerte anzeigten. Es war nämlich ganz unverständlich, daß das aus dem artesischen Brunnen, also auf dem kürzesten Weg, direkt emporströmende Wasser nur wenig Emanation aufweist, die demselben Becken entspringende Therme aber, die sich in den Spalten, Rissen und Höhlen des Dolomits den Weg selbst bahnen muß, stark radioaktiv sein könnte. Nach Wepelshy erkläre oben dieser Umstand den hohen Emanationsgehalt. In den verfloffenen Jahrtausenden habe das Wasser in den Spalten und Höhlen Radiumschlamm abgelagert, der aus den tiefen Schichten ausgelaugt wurde. Diesen Schlamm passiere nun das Wasser und bereichere seinen Emanationsgehalt.

Da nun infolge des starken Zuspruches des Publikums die Aufmerksamkeit auf die Quelle gelenkt wurde, wird auf Rat

der Sachmänner eine moderne Fassung der Quelle geplant, die verhindern wird, daß die Gase und mit ihr die Emanation aus dem Wasser entweichen. Aber den Sachkreisen schwebt noch eine andere, geradezu phantastisch schöne Idee vor. Es würde sich darum handeln, die Kálcziquelle mit ihrem starken Emanationsgehalt, die jetzt mit anderen Quellen vermischt und zu Bäderzwecken verwendet wird, bis zu einer, bereits festgestellten großen Höhle im Berginneren zu verfolgen, diese von der Quelle ständig durchwärmt und mit Emanation imprägnierte Felschöhle mit ihrem genuinen Schlamm als ganz einziges Thermalbad und Inhalatorium einzurichten. Dieses Heilbad hätte keinen Rivalen auf Erden.

Wir sind zurückgekehrt zur Heilquelle des Brückenpfeilers und verstehen nun vieles, was im ersten Moment unverständlich war. Die Kranken sagen, das Wasser wirke nur an der Quelle. Freilich, die Emanation verflüchtigt sich rapid. Aber die Emanation erteilt einem Wasser nur dann Heilwirkung, wenn es die Heilstoffe in glücklicher Zusammenfassung bereits enthält. Das Sulfium der Quelle regt die Nieren an, die beim Trinken gar nicht bemerkbaren Bittersalze die Magen- und Darmsfunktion, der Kalkgehalt heilt die Knochenbeschwerden der stillenden Mütter und die englische Krankheit der Kinder.

Die Hungariaquelle ist von den Kranken entdeckt, ihre Heilwirkungen und Anwendungsart sind von ihnen festgestellt worden. Wie in einem Geheimbund das Lösungswort, so rasch verbreitete sich die Kunde von den segensreichen Wirkungen der Quelle. Jeder von seinen Schmerzen befreite oder geheilte Kranke wurde zu einem eifrigen Propagandamacher, und so verbreitete sich die Kunde von der Heilkraft der Hungariaquelle, bevor man amtlich davon Kenntnis hatte.

Die neue Heilquelle ist unser aller Eigentum. Möge Ihre Heilkraft vielen tausenden Kranken Genesung und Befreiung von ihren Leiden bringen.

**Familiennachrichten.**

Alexander Pilger und Virike Béla (Szolnok) haben sich verlobt.  
Hermann Bertalan, hauptstädtischer Kaufmann, und Fräulein Honig Tersy haben sich am 17. d. M. vermählt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

**Zur Beachtung für Damen!** Perleinschüre, Bajadere und Bandeau werden nach neuestem französischen Muster verfertigt und können dieselben auch gleich erwartet werden. Reich Rándor, Juwelier, IV., Koronaherceg-utca 6. (Gebäude des Bolvárosi Színház.) 5492

**Gold- und Silbermünzen** und allerlei Edelmetalle in jeder Form, Quantität kauft ständig zu den besten Wertenpreisen die Edelmetalleabteilung der **Assineria Aktiengesellschaft**, Nagydiófa-utca 28. 5359

**Sport.**

**Körperlultur.**

**Fußball.**

Die Auswahlmannschaft der zweiten Klasse errang gestern, Sonntag, in Brüssel einen sehr anerkanntswerten Erfolg, indem sie gegen die repräsentative Mannschaft Belgiens mit dem knappen Resultat von 0:1 unterlag. Die belgische Mannschaft war Siegerin der Antwerpener Olympiade und repräsentiert eine bedeutende Spielkraft, so daß unsere Zweitklassigen mit diesem Resultat zufrieden sein können. Nach dem hier eingelangten Bericht war die ungarische Elf anfangs den Belgiern überlegen, dann errangen diese die Führung mit 1:0, die bis zur Pause aufrechterhalten wurde. Nach der Pause wurde der Kampf wechselvoller, doch hatten die Belgier mehr vom Spiel. Treffer wurden in dieser Halbzeit nicht erreicht. Von den Ungarn zeichneten sich besonders Fehér, Balázs und Szendrő aus.

Aus Brüssel meldet Gaba: Die belgische Mannschaft der „roten Teufel“ hat gegen das ungarische Team 1:0 gesiegt. Die Ungarn zeigten hervorragendes Spiel, versagten indessen vor dem Tor. Dem Spiel wohnten 25.000 Zuschauer bei.

Aus Cardiff wird berichtet: Im Fußball-Länderwettbewerb Wales-Schottland hat Wales mit 2:0 gesiegt.

**Wintersport.**

**Stiläusen.**

Am Sonntag abgehaltenen Fünfer-Skijahntelauf siegte und gewann den Ehrenpreis des Honvédministeriums die Mannschaft des Touristenklubs Pannónia (Wilhelm, Dóráth, Ivanovics, Som, Stobanzel), die damit den Titel der besten ungarischen Mannschaft errang. Sie hat den Weg von 25 Kilometern in 1 St. 54 M. 31 Sek. zurückgelegt, der Durchschnitt betrug also 22 Minuten 54 Sekunden. Zweite wurde die Mannschaft des Touristenvereins der Naturfreunde. In den Reihen der Zuschauer sah man den General Madár Kovács und den Staatssekretär Heinrich Hoffeld.

**Eishockey.**

Aus Wien wird gemeldet: Im Eishockeymatch schlägt der Fußballklub Döwö den Wiener Eislaufverein mit 4:1. Halbzeit 1:0.

**Eislaufen.**

In Christiania wurden gestern die Weltmeisterschaften im Schnelllaufen ausgetragen. Sieger wurde der Norweger Larsen mit 17 Punkten, zweiter der olympische Sieger Thunberg (Finnland), dritter Oskar Olsen (Norwegen).

<b>MODIANO</b> Zigarettenpapier	<b>MODIANO</b> Zigarettenhüllen	<b>MODIANO</b> Zigarettenpapier
------------------------------------	------------------------------------	------------------------------------

**Kommunal-Angelegenheiten.**

**Budapester Lebensmittelmarkt.**

Die Situation wird auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung sozusagen von Stunde zu Stunde kritischer. Infolge der enormen Preissteigerungen, die seit gestern erfolgten, geriet der